№ 31. Sonnabend, den 6. Februar 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Vom Reichstage.

167. Sitzung vom 4. Februar.

Tagesordnung: Antrag Auer: Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. den achtstündigen Normalarbeitstag.

Abg. Fischer (Soz.) begründet den Antrag. Er widerspricht dabei den Einwänden, daß der Antrag lediglich einen agitatorischen Zweck verfolge und daß seine Durchführung die Industrie ruiniren würde. Gerade der jetzige Zeitpunkt, wo die Industrie blühe, sei der denkbar geeignetste, um die Arbeitszeit zu reguliren. Auch der Einwand der Arbeitgeber, daß das, wenn überhaupt, nur möglich sei durch internationale Vereinbarung, sei in dieser Allgemeinheit nicht zutreffend. Die Schweiz, Oesterreich und Norwegen seien bereits mit Festsetzung von Normalarbeitszeiten auf einzelnen Gebieten vorangegangen und Rußland werde anscheinend ein Gleiches thun. Nach neueren Mittheilungen aus der Schweiz sei überdies die Aussicht auf eine internationale Vereinbarung geringer denn je, denn eine Schweizer Anregung sei von den meisten Staaten ablehnend beantwortet worden. Neugierig dürfe man sein, wie die Antwort Deutschlands gelautet habe, nachdem doch vor gerade sieben Jahren Deutschland zu einem Vorgehen auf diesem Gebiete angeregt habe. Nach den Berichten der Gewerbeinspektoren sei eine Verkürzung der Arbeitszeit sehr wohl durchführbar ohne Schädigung der Industrie. (Inzwischen ist ein Antrag Hitze eingegangen: „In Erwägung, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, Zeit, Dauer und Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirthschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben (kaiserliche Erlasse vom 4. Februar 1890), die Regierungen um thunlichste baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs aufzufordern zwecks Beschränkung der Arbeitszeit der Arbeiter über 16 Jahren in Fabriken auf höchstens 63 Stunden wöchentlich.)

Abg. Fischer (Soz.) fortfahrend: Ueberall, wo verkürzte Arbeitszeit sei, sei auch das Lebens- und Bildungsniveau der Arbeiter ein erhöhtes. Gerade heute seien es sieben Jahre, daß die kaiserlichen Erlasse erschienen, in denen die Regelung von Zeit, Dauer und Art der Arbeit für nothwendig erklärt worden sei. An dem Kaiserwort wolle er nicht deuteln, er wolle auch nicht von einem Bruche des in den Erlassen gegebenen Versprechens reden, aber so viel stehe fest: geschehen ist in diesen sieben Jahren nichts, und deshalb müssen wir die Regierungen an dieses Versprechen erinnern. Nehmen Sie unsern Antrag an.

Abg. Hitze (Zentr.) giebt zu, daß es sich bei dem Achtstundentag nicht um eine eigentlich sozialdemokratische Forderung, sondern um eine praktische Maßnahme handeln. Zuerst aber müßten Erfahrungen gesammelt werden durch eine mäßigere Herabsetzung der Arbeitszeit, wie das Zentrum sie vorschlage. Und auf diesem Gebiete sei ja auch schon etwas geschehen. Trotzdem halte er, Redner, es für dringend gerathen, mit der Regelung der Arbeitszeit überhaupt vorzugehen. Die Erhaltung von Leben und Gesundheit, sei doch ein so hohes Gut, daß man vorgehen müsse, wenn es bedroht sei. Auch um ein Gebot der Sittlichkeit handele es sich hier, denn wie sollten die Arbeiter Erzieher ihrer Kinder sein, wenn ihnen die Zeit dazu fehle? Redner bekämpft aber entschieden den sofortigen Uebergang zu einem Achtstundentag, der ganz unmöglich sein würde ohne Lohnherabsetzung. Zum Schluß konstatirt Abg. Hitze noch ausdrücklich, daß in den Fabriken mit Frauenarbeit die Reduktion der Arbeitszeit von früher 12 und 13 Stunden auf 11 zu keiner Reduktion der Arbeitsleistung geführt habe. Er bittet um Annahme seines Antrages.

Abg. Heyl von Hernsheim (nl.) kann zu seinem Bedauern dem Wunsche des Vorredners nicht entsprechen. Er könne auch nicht den Antrag Fischer annehmen, da bei dessen Annahme die deutsche Industrie die Konkurrenz des Auslandes nicht würde aushalten können. In Deutschland müßte jedenfalls alles vermieden werden, was dessen Produktion noch erschwere, zumal angesichts der Zollpolitik der andern Staaten. Redner erklärt sodann, die neuliche Ankündigung des Schatzsekretärs bezüglich Ausarbeitung eines neuen autonomen Tarifs mit Freuden begrüßt zu haben. Des Weiteren bemerkt er, das Eingreifen gewisser Professoren und Geistlichen in die Arbeiterbewegung sei schon vorher ganz zutreffend von Herrn v. Stumm vorausgesagt worden. So sei beispielsweise Herrn Pastor Naumann ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten durchaus erwünscht. (Beifall und Gelächter).

Abg Frhr. v. Stumm (Rp.) bestreitet, daß die Versprechungen in den kaiserlichen Erlassen nicht erfüllt worden seien. Ohne internationale Vereinbarung sei für die deutsche Industrie bei einem Achtstundentag eine Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande unmöglich. Redner behauptet, daß für das Familienleben das Vereinsleben der Arbeiter eine viel größere Gefahr sei, als die Länge der Arbeitszeit. (Gelächter links). Mit der gesetzlichen Festlegung der Arbeitszeitszeit schädige man nur die Arbeiter und greife ganz unnöthig in ihr Selbstbestimmungsrecht ein. Mit dem Antrage Hitze komme man in's sozialdemokratische Fahrwasser. Das einzig Mögliche sei ein sanitärer Arbeitstag für gefährliche Betriebe, weiter aber dürfe man nicht gehen. Folge man erst den Sozialdemokraten, so würden die Arbeiter in eine Knechtschaft hineingerathen, die noch viel schlimmer sei, als die schlimmste Knechtschaft unter einem Arbeitgeber (Gelächter bei den Sozialdemokraten, Beifall rechts).

Abg. Schneider (frs. Vp.) meint, dem Antrage Auer liege zu sehr der Gedanke zu Grunde, als ob alle Arbeit gleichwerthig sei, was doch nicht anerkannt werden könne. Eher lasse sich noch auf dem Wege des Zentrumsantrages vorgehen. Derselbe lasse in Bezug auf die Vertheilung der Arbeitszeit eine größere Freiheit, was schon im gesundheitlichen Interesse wünschenswerth sei. Wolle man einen solchen Arbeitstag, wie ihn die Sozialdemokraten verlangten, festsetzen, dann würde das gar nicht möglich sein, ohne gleichzeitige Festsetzung eines Minimallohnes. Schließlich betont Redner, seine Freunde seien für ausgedehnte Gewährung des Koalitionsrechtes an die Arbeiter.

Abg. Bindewald (Antis.) erklärt, daß seine Partei für den Antrag Hitze stimmen werde.

Nächste Sitzung Freitag; Tagesordnung: Etat des Reichskanzlers, Wahlprüfungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Februar.

— Gestern Mittag 12¼ Uhr empfing der Kaiser den russischen Obersten Nepokoitschitzki und wohnte darauf im Lustgarten der feierlichen Uebergabe der dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment vom Zaren verliehenen 4 neuen Fahnenbänder bei. Darauf fand im Königlichen Schlosse eine Frühstückstafel zu etwa 90 Gedecken statt, der u. a. Prinz Friedrich Leopold, Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein, der russische Oberst Nepokoitschitzki, und der kaiserlich-russische Marine-Attaché beiwohnten. An der Frühstückstafel saß der russische Oberst Nepokoitschitzki zur Rechten des Kaisers.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, in welchem der Kaiser seinen Dank ausspricht für die ihm anläßlich seines Geburtstages zugegangenen Glückwünsche.

— Dem Bureau des Herrenhauses ist ein Schreiben des Fürsten Bismarck zugegangen, worin derselbe mittheilt, er trete dem von der wirthschaftlichen Vereinigung des Herrenhauses angenommenen Antrag des Grafen Frankenberg (betr. Margarine) bei.

— Wie wir soeben erfahren, hat Herr v. Manteuffel angeblich wegen Geschäftsüberhäufung sein Amt als Vorsitzender der konservativen Fraktion niedergelegt. Zu seinem Nachfolger wurde Herr v. Levetzow gewählt.

— Die freisinnige Vereinigung Barth, Rickert und Gen. haben im Reichstage den Antrag eingebracht, den Reichskanzler um Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkungen der Handelsverträge zu ersuchen. Bei der Berathung dieses Antrags wird sich ohne Zweifel Gelegenheit finden, Klarheit darüber zu schaffen, ob der landwirthschaftliche Minister Frhr. v. Hammerstein im Abgeordnetenhause den Standpunkt der Reichsregierung in der Handelsvertragsfrage vertreten hat oder nicht.

— Der Münchener Korrespondent der „Frankf. Ztg." hört von augenscheinlich gut informirter Seite, daß Bayern zum Entwurf der Militär-Strafprozeßordnung eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt hat, welche bezwecken, den Entwurf dem Zivilstrafverfahren näher zu bringen. Einige dieser Anträge sind vom Bundesrathsausschuß, der sich gegenwärtig mit dem Entwurfe befaßt, angenommen worden; die übrigen wurden abgelehnt. Von einem Scheitern des Entwurfs soll man zur Zeit nicht reden können, wenn auch nicht zu unterschätzende Gegensätze vorhanden sind. Die bayerische Regierung insbesondere soll ernstlich gewillt sein, soweit es in ihrer Macht liegt, dazu beizutragen, dem Fürsten Hohenlohe die Erfüllung seines Versprechens zu ermöglichen, daß der Entwurf noch diesem Reichstage zugeht. Da die Verhandlungen über die umfangreiche Materie viel Zeit in Anspruch nehmen und eine zweite Lesung im Bundesrathe vorgenommen wird, ist es nicht wahrscheinlich, daß der Reichstag noch Zeit findet, den allenfalls an ihn gelangenden Entwurf noch zu berathen.

— Die Delegirten-Versammlung der preußischen Landwirthschaftskammer beschloß in ihrer gestrigen Sitzung noch, die nächste Versammlung in Kiel im Anschluß an die in Hamburg stattfindende Ausstellung der deutschen Landwirthtchafts-Gesellschaft abzuhalten.

— Die Privatklage des Schriftstellers v. Lützow gegen den Redakteur Fürstenheim vom „Kl. Journ." wird am 11. Februar zur Verhandlung kommen.

— Vom Hamburger Streik. Der „Volksztg." wird unter'm 3. Februar gemeldet: Die Streikenden wählten heute eine Kommission von 5 Mitgliedern, um die Miethsschulden für exmittirte Streikende zu reguliren. Ein Fonds hierfür ist bereits vorhanden, da gestern jedem Schauermann 50 Pfennig von der Unterstützung abgezogen wurden.

Feuilleton.

Die Tochter des Flüchtlings.

Von **Erich Friesen.**

30.) (Fortsetzung.)

Unschlüssig blickt Xenia in die stechenden Augen vor sich.

„Na, wird's bald!" ruft Frau Parker roh „Fünftausend Pfund Sterling, oder ich verkaufe mein Geheimniß wo anders!"

„Fünftausend Pfund! Ich kann nicht," ächzt Xenia.

„Nach und nach, Madam," sucht Frau Parker einzulenken. „Ich gebe Ihnen ein ganzes Jahr dazu, vielleicht auch noch ein bischen länger, aber nicht viel. Bis dahin ist der Diamant sicher verkauft und Sie denken gar nicht mehr daran, daß er einmal durch Ihre Hände spazierte."

Der gewiegten Heuchlerin entgeht nicht der peinliche Eindruck, den ihre Anspielung auf Xenia macht. Sie ist mit sich zufrieden.

„Fünftausend Pfund," murmelt Jene wieder. „Geben Sie mir die fünfzig Pfund jetzt gleich, und ich verspreche Ihnen, daß Sie mich vierzehn Tage lang nicht sehen sollen. Auch selbst dann nicht, wenn Sie es vorziehen, mir die gleiche Summe zuzuschicken — Sie wissen ja: nach Beatricen-Terrasse 18, Kapellenweg."

Noch einen Augenblick zögert Xenia; dann treibt sie die Todesangst vor einer Entdeckung ihrer früheren Lügen und Heucheleien zu dem Sekretär. Mit zitternden Händen dreht sie den Schlüssel herum, entnimmt dem Fach die Banknoten und wirft sie abgewandten Hauptes, dem Weibe hin.

Vorsichtig sammelt diese dieselben auf und zählt sie durch.

„Stimmt," bemerkt sie lächelnd. „Es erscheint Ihnen jetzt eine große Summe, aber Sie werden sich schon daran gewöhnen. Hier ein bischen, dort ein bischen — wie's gerade kommt. Und wenn wir irgendwo eine Chance bemerken, wodurch Sie es sich erleichtern können, werde ich nicht versäumen —"

„Hinaus mit Ihnen!" ruft Xenia mit erhobener Hand.

Dann läßt ihre Spannkraft nach und sie sinkt laut aufschluchzend in einen Sessel.

XXVII.

Nur mit Aufbietung aller Willenskraft vermag Xenia es, ihrem Gatten nach dem Besuch der Frau Parker ruhig zu begegnen.

Sie sitzt mit gefalteten Händen im Dämmerlicht am Kamin, als Manfred eintritt.

„War Frau Parker da?" fragt er, nachdem er sie zärtlich begrüßt hat.

„Ja, Liebster, aber —"

„Aber was, mein Herz?"

Er setzt sich auf die Lehne ihres Sessels und streift die Handschuhe ab. Liebkosend streichelt sie seinen Arm; sie öffnet den Mund und schließt ihn wieder. O, es ist entsetzlich, dieses beständige Belügen des Mannes, den sie über Alles auf der Welt liebt! . . . Doch es muß sein . . . .

„Sie bat um eine Unterstützung," bringt sie mühsam hervor. „Wenn sie eine bestimmte Summe hätte, so — brauchte sie sich nicht — von ihrem Manne zu trennen."

Manfred, der ihre sichtliche Verlegenheit bemerkt, kommt ihr zu Hülfe.

„Kann's mir denken," sagt er gutmüthig, „sie wollen sich ein kleines Geschäft einrichten, oder so etwas."

„Ja, Liebster. Und da — da nahm ich das Geld aus dem Sekretär und — und gab es ihr. Bist Du böse?"

Seine Züge zeigten eine gelinde Verwunderung; doch sagt er freundlich, indem er seinen Arm um ihren Nacken legt:

„Gewiß nicht, mein Herz. Das Geld gehört Dir; Du kannst damit machen, was Du willst."

Als nach einigen Tagen das Honorar für die zweite Lieferung ihrer literarischen Arbeit eintrifft, sendet sie die Summe sofort an Frau Parker, ohne Manfred Mittheilung davon zu machen. Sie hofft dadurch einem erneuten Besuch des verhaßten Weibes aus dem Wege zu gehen.

Sie athmet auf. Jetzt hat sie drei Wochen Ruhe vor ihrer Verfolgerin; und vielleicht ist es möglich, in dieser Zeit auf andere Weise Geld zu verdienen,

Der Erfolg ihrer ersten literarischen Arbeit ermuthigt sie. In den wenigen Stunden von Manfreds Abwesenheit schreibt sie eine kleine Novelle und sendet sie anonym an die Zeitung. Doch schon nach kurzer Zeit erhält sie das Manuskript zurück mit dem Bemerken „Unbrauchbar."

Jetzt sucht sie im Haushalt zu sparen. Sie knausert bei jeder Gelegenheit, wäscht ihre Handschuhe und flickt ihre Kleider selber, nur um einige Schillinge mehr für ihre Peinigerin zu erübrigen.

Da trifft ein Brief ihres Großvaters ein, in welchem er sie vor den Parker's warnt und, nur ihr verständlich, zwischen den Zeilen durchblicken läßt, daß die Beiden von seinem Aufenthalt absolut nichts wissen können. Sie solle sich durch nichts einschüchtern lassen — —

Auf einem nur für sie bestimmten Zettelchen stehen noch folgende Worte:

„Der „Stein der Weisen" ist nicht mehr in meinem Besitz; doch ist er für zehntausend Pfund Sterling käuflich. Viertausend Pfund baar und ein Schuldschein auf die andere Hälfte genügt."

Eine neue Unruhe beginnt Xenia zu quälen. Nur viertausend Pfund baar! Die Summe ist geringer, als die von Frau Parker beanspruchte. Wäre es nicht möglich, dieselbe aufzutreiben und sich damit für immer von dem Weibe zu befreien? Wenn der Diamant wieder im Besitz seines früheren Eigenthümers ist, so mögen die Leute reden, was ihnen beliebt. Das corpus delicti fehlt, und geredet wird gar viel auf der Welt. — —

Die beständige Furcht vor einer Entdeckung und die steten Bemühungen, ihren Gemüthszustand vor ihrem Gatten zu verbergen, machen sie ganz krank und elend. Oft sucht sie sich Nachts wach zu erhalten aus Angst, sie könne im Schlaf die Wahrheit verrathen.

Als die nächste Rate von fünfzig Pfund Sterling an Frau Parker fällig ist, nennt Xenia nur eine kleine Summe ihr eigen. Sie bestimmt dem Weibe einen Ort, wo sie zusammentreffen wollen, um zu verhindern, daß sie ins Haus kommt.

Zur festgesetzten Stunde erscheint Xenia. Sie ist tief verschleiert. Das unverhüllte Antlitz der Frau Parker, welche schon eine Weile ungeduldig wartet, zeigt Hohn und Spott.

„Ich bringe Ihnen heute nicht viel, beginnt Xenia zögernd."

„Ich dacht's mir schon, weil Sie kein Geld schickten. Wieviel haben Sie bei sich?"

Xenia holt ein kleines Päckchen aus der Tasche, welches Frau Parker ihr hastig entreißt. Nach einigen vorsichtigen Blicken nach links und rechts öffnet sie es und zählt die Banknoten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Finanzminister brachte einen Gesetzentwurf ein, nach welchem das „Kleine Lotto" am 1. August 1897 aufgehoben und eine Klassenlotterie bis zum 1. Mai 1897 in Ungarn eingeführt werden soll. Die Budapester Sparkasse und die elsässische Bank übernehmen auf 20 Jahre die Veranstaltung der Klassenlotterie gegen eine Jahrespacht von nicht unter 1,2 Millionen.

Ministerpräsident Banffy beantwortete am Schluß der gestrigen Abgeordnetenhaussitzung in Budapest die Interpellation Kossuth über die Reise des Grafen Murawiew. Nachdem Banffy entschiedene Verwahrung eingelegt hatte gegen die Art und Weise, wie Kossuth seine Interpellation begründet, und diese Manier als inopportun bezeichnet hatte, sagte er, daß Kossuth aus der Reise Murawiews zu Unrecht eine große diplomatische Aktion in der Orientfrage konstruire. Er glaube, es sei ein großer Fehler, wenn Kossuth auf jenen einfachen Umstand hin eine Aenderung in der politischen Situation folgere und daraus die ganze Frage beurtheilen wolle. Banffy kann der Reise nicht die Bedeutung beilegen, wie der Interpellant, und könnte sich auf die Erklärung beschränken, daß das Auswärtige Amt im vollen Bewußtsein seiner Pflicht dahin strebe, das Interesse der Monarchie sowohl wie die Interessen des europäischen Friedens nach jeder Richtung hin zu wahren. Diese Interessen würden, so führt Banffy weiter aus, auch durch die Reise Murawiews in keiner Weise bedroht. Im Gegentheil hege er die Hoffnung, daß die Begegnung des russischen Staatsmannes mit den maßgebenden Faktoren des Oesterreich-Ungarn so eng befreundeten Deutschland den guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland und zu Oesterreich-Ungarn nur zum Vortheil gereichen werde. Mehr halte er nicht nöthig zu erklären.

Rußland.

Der auch bei anderen Kabinetten unternommene Versuch der Türkei, gegen die geheimen Berathungen der Botschafter über die türkischen inneren Angelegenheiten namens des Sultans Beschwerde zu führen hat hier unumwundene Zurückweisung erfahren.

Frankreich.

Die Kammer lehnte den Antrag Habert, welcher nur denjenigen Zuckerfabrikanten die Exportprämie bewilligen will, die nur ein Drittel ausländische Arbeiter beschäftigen, ab.

England.

„Daily Telegraph meldet aus Kairo, die englische Regierung habe bei der Ottomanbank einen Kredit eröffnet zwecks Erbauung einer Eisenbahn nach dem Sudan, um die Expedition dorthin besser bewerkstelligen zu können.

Serbien.

Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg." telegraphiert, daß starke Arnautenscharen in serbisches Gebiet eingedrungen seien und ein Gefecht mit Grenztruppen eröffnet hätten, wobei ein Arnaut getötet und drei verwundet wurden. — Aus Altserbien kommt die Nachricht, daß bewaffnete Arnautenbanden sich zu gemeinsamem Vorgehen rüsteten. Aus dem Auslande treffen Geld und Waffensendungen ein.

Provinzielles.

Culm, 3. Februar. Das auf der Fischerei wohnende Czeszewski'sche Ehepaar hatte gestern Abend den Ofen des Schlafraumes gut geheizt und dann die trotz polizeilichen Verbots immer noch vorhandene Ofenklappe geschlossen. Heute Morgen fand man das Ehepaar besinnungslos vor, und es ist trotz ärztlicher Bemühungen bis jetzt noch nicht möglich gewesen, die Leute zu vollem Bewußtsein zu bringen; jedoch ist eine Gefahr für das Leben nicht vorhanden.

Graudenz, 4. Februar. In der Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag beantragte der Magistrat, in die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorberathung der Frage betr. die Umwandlung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn zu willigen. Die Pferdebahngesellschaft hat sich in einem Schreiben an den Magistrat über die sich nothwendig machende Verlängerung der Bahnlinie geäußert und dabei, da der Pferdebetrieb zu große Kosten verursachte, die Umwandlung des Betriebes in einen elektrischen in Anregung gebracht. Sie tritt deshalb mit dem Ersuchen an den Magistrat heran, in diese Umwandlung und ferner in die Anlegung einer elektrischen Zentralanlage, welcher die Abgabe von elektrischer Kraft und Licht zu gestatten sei, gegen eine jährliche Miethe auf dem Grundstücke der städtischen Gasanstalt zu willigen. Die Kommission soll die erforderlichen Unterlagen zu weiteren Verhandlungen liefern.

Bromberg, 4. Februar. Der Haushaltsplan der Stadt Bromberg für das Verwaltungsjahr 1897/98 balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 984 783,71 Mark (Vorjahr 947 233 Mark).

Strelno, 2. Februar. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Brennerei des Amts Waldau. Beim Putzen der im Gang befindlichen Maschine wurde einem jungen Arbeiter, der die einzige Stütze seiner Mutter ist, ein Arm vom Rumpfe gerissen.

Bütow, 3. Februar. Der hiesige Ackerbürger Theodor Schlücker wurde von einem wildgewordenen Bullen aufgespießt. In Folge der dabei erlittenen Verletzungen ist er gestorben.

Elbing, 3. Februar. Der Apothekengehilfe S. von hier hatte mit mehreren Herrrn eine Schlittenfahrt nach auswärts unternommen. Auf dem Rückwege, den sie zu Fuß antraten, wurden sie von mehreren Personen überfallen, und Herr S. erhielt mehrere Stiche in den Kopf. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Allenstein, 2. Februar. Der neue städtische Hauptetat für das Jahr 1897/98 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 428 600 Mark, 55 700 Mark mehr als im Vorjahre. Dessenungeachtet ist eine Herabsetzung des Zuschlages zur Grund-Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer sowie auch zur Einkommensteuer auf 175 bezw. 200 Prozent beabsichtigt.

Allenstein, 2. Februar. Die Strafkammer verurtheilte den Bauunternehmer Franz Stefani aus Thorn zu acht Monaten Gefängniß und beschloß seine sofortige Verhaftung. Der Angeklagte, der, mit Generalvollmacht seines Sohnes versehen, in der Provinz und bei Eisenbahnen u. s. w. Bauten übernommen und ausgeführt haben soll, war in den letzten Jahren öfters Gast im hiesigen Bahnhofshotel. Die Vermögensverhältnisse des Angeklagten waren nicht günstig, denn bereits im Jahre 1895 hatte er den Offenbarungseid geleistet. Am 22. Juli 1896 war der Angeklagte wiederum im Bahnhofshotel hierselbst, in dem der Oberkellner J. sich in Stellung befand, abgestiegen und wußte sich von J. unter verschiedenen Vorspiegelungen und Verschweigung seiner Zahlungsunfähigkeit 400 Mk. zu leihen, die er trotz häufiger Mahnungen nicht bezahlt hat, so daß J., der dem Angeklagten einen Theil seiner damaligen Monatskasse hingegeben hatte, einen empfindlichen Verlust erleidet. Es gelang wenigstens noch am Schlusse der Verhandlung, von dem Angeklagten auf jene Schuld 120 Mk. zu erlangen.

Insterburg, 2. Februar. Das Schöffengericht verhandelte dieser Tage wider den Bahnhofs-Restaurateur Gustav P. von hier wegen Verfälschung und Verkaufs verfälschter Nahrungsmittel. P. ist seit ca. 15 Jahren Pächter der hiesigen Bahnhofs-Restauration, in welcher er mit sehr gutem pecuniären Erfolg gewirthschaftet hat. Trotzdem hat er und seine Frau sein Personal nachgewiesenermaßen im verflossenen Jahre veranlaßt, abgestandenes Bier, welches nach Abgang der Züge in den Gläsern stehenblieb, mit vollwerthigem Bier zu verschneiden und demnächst zu verkaufen. Ferner haben beide angeordnet, daß das Leckbier aus den unter dem Krahn stehenden Tellern mit gutem Bier verschnitten und sodann ebenfalls verkauft werde. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bezeichnete es als geradezu unerhört, daß Bier, welches dem Dienstpersonal über die oft nicht sehr sauberen Finger laufe, dann als vollwerthiges Bier zu den üblichen Preisen verkauft worden ist. Es handle sich hier dabei nicht etwa um eine Winkelkneipe, sondern um eines der größten Lokale der Stadt, in welchem sich das durchreisende Publikum vor derartigen Manipulationen nicht zu schützen vermöge. Der Staatsanwalt beantragte 500 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte wegen Verfälschung und Verkaufs verfälschter Nahrungsmittel auf 300 Mk. Geldstrafe oder 60 Tage Gefängniß, beschloß auch, den entscheidenden Theil des Urtheils durch das Kreisblatt bekannt zu machen.

Lokales.

Thorn, 5. Februar.

— [Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Februar. Schluß.] Zu dem gestern Berichteten ist noch berichtigend zu bemerken: Stadtv. Feyerabendt hat nicht gesagt: wenn auf dem Grabenterrain eine Schule für Knaben gebaut würde, so würden die Baumgruppen und Blumenanlagen Schaden erleiden, sondern: wenn, wie Magistrat beabsichtigt, die Mädchenschule in der Gerberstraße in eine Knabenschule umgewandelt würde. — In der Fortsetzung der Schulbau-Debatte bemerkt Stadtv. Dietrich, daß man bei der Stellungnahme im Ausschuß einzig und allein von Sparsamkeitsrücksichten sich habe leiten lassen. Und da habe man zunächst die Erledigung der brennenden Frage bezüglich Unterbringung der Knaben für nötig erachtet. Er bitte, dem Ausschußantrag zuzustimmen. — Stadtv. Adolph kommt wiederholt darauf zurück, daß es ihm unerklärlich erscheine, wie der Magistrat erst erklären könne, auf dem Grabenterrain könne keine Schule gebaut werden, und nun die Errichtung einer Schule dort selbst beantrage. Damit schlage sich doch der Magistrat selbst in's Gesicht. Er gebe sich die größte Mühe, den Magistrat anzugreifen, und erhalte keine Antwort. — Stadtbaurath Schultze erwidert, es sei zweifellos, daß auf dem Grabenterrain ein Schulgebäude errichtet werden könne. Das Amtsgerichtsgebäude solle ja doch auch zum großen Theil auf jenem Terrain zu stehen kommen. Allerdings dürften die Baukosten dort höher werden als anderswo. Der Bau auf der jetzt in Aussicht genommenen Stelle würde aber billiger werden, als auf der früher in Betracht gezogenen. — Stadtrath Rudies schildert die mangelhaften Raumverhältnisse in den beiden in einem Hause vereinigten Mädchenschulen, welche für den Magistrat den Grund dafür abgegeben haben, auch gleich den Bau einer neuen Töchterschule zu beantragen. Durch den vom Ausschuß vorgeschlagenen Aufbau auf das Gebäude in der Gerberstraße würde vorläufig aber Platz genug geschaffen. — Stadtv. Dietrich beantragt, dem Ausschußantrag eine bestimmtere Fassung dadurch zu geben, daß man beschließt, das am Wilhelmsplatz zu errichtende Gebäude sei für eine Knabenschule bestimmt. Oberbürgermeister Dr. Kohli bittet dringend, diesen Antrag abzulehnen. Ich bitte Sie, die Frage hier nicht über's Knie zu brechen, sondern wenn Sie unserem Beschluß nicht zustimmen können, die Vorlage noch einmal an die von Ihnen mit der Berathung der Sache betraute Kommission zurückzuverweisen. — Stadtv. Hensel: Der Magistrat hat früher immer gesagt, die Sache sei nach Möglichkeit zu beschleunigen, und jetzt wolle der Herr Oberbürgermeister die Vorlage wieder an die Kommission zurückgehen lassen, wodurch die Angelegenheit mindestens um 4 Wochen verzögert würde. Diese 4 Wochen sparen wir, wenn wir jetzt gleich Beschluß fassen. — Stadtv. Rudies bittet, wenn sich die Versammlung für das Amendement Dietrich erklärt, ausdrücklich zu bemerken, daß das Gebäude für die Knaben-Mittelschule bestimmt sei. — Das gestern bereits mitgetheilte Resultat der Abstimmung ist die Ablehnung des Magistratsantrages und die Annahme des Kommissionsantrages, soweit er die Errichtung einer Knabenschule betrifft, mit dem Amendement Dietrich. Ueber den zweiten Theil des Kommissionsantrages, welcher die Erweiterung des Mädchenschulgebäudes in der Gerberstraße will, wird die Abstimmung vorläufig ausgesetzt.

Tit. IV. Pos. 1a des Etats, betreffend Unterhaltung des Rathhauses, wird um 500 Mark erhöht, ebenso Tit. I. Pos. 5 des Haushaltsetats, betreffend Unterhaltung der Pumpbrunnen, um 150 M. Hierzu bemerkt der Vorsteher, in der Bürgerschaft herrsche vielfach die Besorgniß, daß, wenn die Wasserleitung einmal in ein paar Straßen abgesperrt werden müsse, kein Wasser zu haben sein werde, weil die Pumpbrunnen kassirt sind. — Stadtv. Borkowski: Es liegt kein Grund zur Besorgniß nach dieser Richtung hin vor. Wir haben jetzt 2 Wasserläufe vom Pumpbassin aus, die unter einander in Verbindung stehen, sodaß wenn das eine Hauptrohr abgesperrt werden müsse, die Abnehmer durch das andere mit Wasser versorgt würden. Was die Pumpbrunnen betrifft, so werden nur diejenigen mit schlechtem Wasser beseitigt. Es sind immer noch 34 Brunnen vorhanden.

Zur Anfertigung eines Bebauungsplanes des Grabenterrains werden 250 Mark bewilligt.

Der Verpachtung des Lageraums Nr. 11 im Lagerschuppen Nr. 1 an den Kaufmann Saffian gegen das einzige eingegangene Pachtgebot von 200 Mark jährlich auf die Zeit vom 1. April 97 bis dahin 98 stimmt die Versammlung zu.

Schließlich liegt noch ein nachträglich eingegangener Antrag vor, für den die Dringlichkeit anerkannt wird. Es handelt sich um Folgendes: Auf Anregung des Herrn Regierungspräsidenten hat die Gemeinde Mocker von dem Plane, ein eigenes Schlachthaus zu erbauen, Abstand genommen und sich mit den städtischen Behörden Thorns in Verbindung gesetzt, um eine Mitbenutzung des Thorner Schlachthauses durch Fleischer aus Mocker zu vereinbaren. Ein darauf bezüglicher Vertrag ist aufgestellt und liegt der Versammlung vor. Stadtrath Fehlauer referirt über die Angelegenheit. Nach dem Vertrag soll das Schlachthaus fortan die Bezeichnung führen: „Schlachthaus für Thorn und Mocker". Die Schlachtgebühren sind für die Fleischer aus Mocker von gleicher Höhe. Von den Beträgen, welche aus der Schlachthauseinnahme zur Amortisation der Schulden verwendet werden, erhält die Gemeinde Mocker 10 pCt. erstattet. — Dem Vertrage wird ohne Debatte zugestimmt.

— [Personalien.] Der Gerichtsassessor Dr. Kauenhowen in Graudenz ist zum Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft in Thorn mit der Funktion bei der Strafkammer in Strasburg Westpr. und mit dem Wohnsitze deselbst ernannt worden.

— [Von der Post.] Höherer Anordnung gemäß ist der Nachmittags-Schalter-Dienst an den Sonntagen und den gesetzlichen Feiertagen bei dem hiesigen Postamte von jetzt ab auf eine Stunde und zwar von 6 bis 7 Uhr beschränkt worden.

— [Handwerkerverein.] Herr Gymnasialoberlehrer Bungkat hielt gestern den angekündigten Vortrag über: „Die Hauptschatzkammer der Erde und die Hebung ihrer Schätze." Der Vortragende dankte zunächst den zahlreichen Zuhörern für ihr Erscheinen und bat, ihm die Schätze der Erde heben zu helfen. Redner meinte, es sei keineswegs seine Absicht, alle Schätze der Erde heben zu wollen, denn dazu würde die kurze Zeit des Abends nicht hinreichen, er müsse sich auf die Edelmetalle, die die Erde birgt, beschränken. An der Hand von Experimenten zeigte der Vortragende, wie man Edelmetalle von anderen unterscheiden könne, und besprach in ausführlicher Weise die Gewinnung des Goldes, die ungeheure Dehnbarkeit dieses Edelmetalles zc. Gold finde sich, meinte Herr Bungkat, überall vor und zwar in völlig reinem Zustande. Man sollte annehmen, daß in Norwegen das meiste Gold zu finden sein müsse; doch merke man davon nicht viel, da die Norweger wegen ihrer großen Anspruchslosigkeit sich wenig um die Schätze der Erde kümmern. Wenn auch in Europa hier und da Gold gewonnen wird, so ist doch das eigentliche Goldland Amerika, wo im Jahre 1848 James Marschal die riesigen Goldfelder entdeckte, die allerdings durch die australischen Goldläger noch übertroffen werden. In Amerika wurde das Gold zufällig entdeckt, dagegen in Australien auf Grund geologischer Beobachtungen. Der Vortragende sprach dann noch über die Gewinnung von Silber, das nicht in reinem Zustande gefunden wird, sondern oft mit vielen anderen Erzen zusammen, und von diesen erst geschieden werden muß. Die mächtigsten Silberläger befinden sich in Südamerika; auch in Spanien und in Norwegen giebt es große Silberminen. Der Vortragende knüpfte hieran noch eine Schilderung seiner Seereise nach Norwegen, wo er auch dem Silberbergwerk Kongsberg einen Besuch abstattete. — Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden für die etwa anderthalbstündigen interessanten Ausführungen. — Das Stiftungsfest des Handwerkervereins findet nicht am Donnerstag, den 11., sondern Sonnabend,

---

„Zum Teufel — nur fünf Pfund!" knirscht sie.

„Ich habe nicht mehr."

„Das machen Sie einer Andern weiß, nicht mir! Der alte Schuft, der Isaakoff, hat Sie vor uns gewarnt, ich kann's mir schon denken. O, hätt' ich den Alten jetzt hier, ich wollte ihm —"

Und ihre dünnen Finger krallen sich zusammen, als hätten sie das blinde Antlitz des Greises zwischen sich, während jede Muskel ihres knöchernen Gesichts vor Wuth gespannt ist.

Xenia blickt, von Entsetzen gepackt, auf das unheimliche Weib. Sie wagt kein Wort zu sagen.

„Wenn Sie Ihr Versprechen nicht halten, geh' ich zum alten Skott," zischt Jene. „Er wird mein Schweigen ordentlich bezahlen . . . Er könnte sich ja auch nicht mehr im Parlament blicken lassen, wenn es bekannt würde, daß seine Schwiegertochter eine Diebin ist! Hahahaha!"

Xenia fährt bei diesem rohen Worte zurück und lehnt sich, eine Stütze suchend, an einen Baum.

„Haben Sie kein Mitleid?" fragte sie mit fast versagender Stimme.

„Gerade soviel wie andere Leute," lacht das Weib schneidend auf. „Warum haben Sie Ihren Großvater nicht gefragt, ob er kein Mitleid mit uns hat? Wir haben ihm die Kastanien aus dem Feuer geholt und er macht sich mit der Beute aus dem Staube, der alte Sünder! Wie sollten wir dazu kommen, mit Ihnen Mitleid zu haben?"

„Ich gab Ihnen Alles, was ich augenblicklich besitze."

„Das ist nicht wahr. Sie tragen einen Diamantring; her damit!"

Nur mit Mühe unterdrückt Xenia die Thränen. Sie möchte laut aufschluchzen; die Kehle ist ihr wie zugeschnürt. O, nur fort von diesem Weibe — fort, fort in reinere Luft! . . . . Ein Blick in die boshaft funkelnden Augen vor ihr hält sie zurück. Dieses Weib ist zu Allem fähig — sie sieht es klar. Ach, wenn sie sich nur noch eine Zeit lang Schweigen erkaufen könnte — noch eine kurze Spanne Glückes an der Seite ihres Gatten . . .

Nach kurzem Nachdenken streift sie den Handschuh ab und legt den Ring in Frau Parker's ausgestreckte Rechte.

„Nun also!" bemerkt diese lächelnd. „Das ist genug für heute, wir sind keine unvernünftigen Leute. Außerdem giebt's nächstens einen neuen Check für Ihre Schreibereien. Vergessen Sie nicht, mir den zu schicken, sonst bin ich gezwungen, Ihnen wieder einmal einen Besuch zu machen."

Schweigend neigt Xenia das Haupt und wendet sich zum Gehen . . .

Auf ihres Gatten Frage, wo ihr Ring sei, erklärt sie, sie habe ihn verloren. Dabei bricht sie in einen heftigen Weinkrampf aus, und Manfred hat lange zu thun, bis sie wieder einigermaßen beruhigt ist.

Da er ihre Erregung auf diesen Verlust zurückführt, kauft er ihr am folgenden Tage einen anderen Ring. Doch auch dies vermag nicht, ihre Ruhe wieder herzustellen, so daß ihr Gatte ängstlich besorgt um ihren Gesundheitszustand wird.

Einige Tage, nachdem die dritte Lieferung des „Magazin" mit Xenias Artikel erschienen ist, bemerkt Manfred kopfschüttelnd:

„Merkwürdig, daß der Verleger die letzten beiden Artikel noch nicht honorirt hat. Beim ersten Mal war er so pünktlich."

Schon lange ist sie auf diese Frage gefaßt; doch keine Lüge will jetzt über ihre Lippen.

„Brauchst Du Geld, Liebster?" fragt sie leise.

„Bewahre; aber wir sollten an das Versäumniß erinnern. Vielleicht ist es, ein Irrthum —"

„Nein, nein!" ruft sie heftig. „Thu' das nicht! Ich möchte lieber die ganze Summe später auf einmal haben."

Ihr Ton ist so erregt, ihre Augen blicken so eigenthümlich, daß Manfreds Sorge um ihre Gesundheit sich vergrößert. Er beschließt ihrem Wunsche nachzugeben, um sie nicht noch mehr aufzuregen. Auch bedürfen sie des Geldes jetzt noch nicht.

Die beständigen Bemühungen, ihren Gatten zu täuschen, üben auf Xenia den ungünstigsten Einfluß aus. Das herzige, frische Mädchen hat sich in eine exaltirte Frau verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)

den 13. d. M., im Schützenhause statt. Der nächste Vortragsabend ist am 18. Februar.

— [Coppernicus-Verein.] Auf der Tagesordnung der am Montag, den 8. Februar, stattfindenden Monatssitzung steht neben einigen sich zumeist auf die Feier des 19. Februar beziehenden Mittheilungen des Vorstandes die Wahl eines ordentlichen Mitgliedes; außerdem hat der Verein Beschluß darüber zu fassen, ob und an wen das Stipendium vom 19. Februar zu ertheilen ist. — In dem um 8½ Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird zunächst Herr Oberlehrer Semrau über einige Eingänge für das städtische Museum und Archiv berichten und sodann Herr Professor Horowitz über eine moderne griechische Newogonie Mittheilung machen.

— [Hilbach-Konzert.] Die Kunstreisen des Hilbach'schen Ehepaares bilden wahre Triumphzüge. Ueberall, wohin das Künstlerpaar kommt, wird es mit Jubel begrüßt und die Beifallsfreudigkeit des Publikums ist überschwänglich. So war es auch auf dem gestrigen Lieder- und Duettenabend, den Anna und Eugen Hilbach in unserem Artussaal veranstaltet hatten. Gleich nach den Schumann'schen Duetten, welche das Programm einleiteten, befand sich das Publikum, das den Saal fast bis auf den letzten Platz füllte, in animirtester Stimmung und bei dem letzten derselben, „Unter'm Fenster", wollte der Applaus gar kein Ende nehmen. Ebenso wie die Künstler in diesem reizenden Duett den schelmischen Ton so wirklich bewundernswerth trafen, gelang ihnen dies auch mit dem tragischen Ton in den ernsten Kompositionen. So wurde z. B. die Jacobi'sche Ballade „Der Thürmer" von Herrn Hilbach mit wunderbarer Vollendung vorgetragen gleich dem „Nachtstück" und dem „Doppelgänger" von Meister Schubert, dessen hundertstem Geburtstag zu Ehren — vermuthlich — vier der schönsten Schubert'schen Lieder in das Programm aufgenommen waren. Einen wahren Beifallssturm entfesselte Frau Hilbach mit dem Vortrag der „Frühlingsnacht" von Schumann. Nachdem sie den Schluß „Sie ist dein!" mit ihrem herrlichen Sopran herausgeschmettert hatte, da ruhten die Hände und Pätschchen in dem begeisterten Auditorium nicht eher, als bis sie die „Frühlingsnacht" noch einmal sang. Ebenso ging es mit dem entzückenden Wiegenliedchen „Denke mal" von Henning von Koß. Man weiß wirklich nicht, was man an dem Künstlerpaar mehr bewundern soll: die herrlichen Stimmen, die in den Duetten wie zu einander geschaffen erscheinen, oder den verständnißvollen Vortrag, der auch nicht die allerfeinsten Nüancen der Komposition und die unbedeutendsten Pointen des Textes verloren gehen läßt. — Das Künstlerpaar kann sicher sein, in Thorn auch in Zukunft stets ein zahlreiches und dankbares Publikum für seine Konzerte zu finden.

— [Der Litteratur- und Kulturverein] hält am Sonntag Abend 8 Uhr eine Generalversammlung ab, der sich ein Vortrag des Herrn Dr. Olitzki-Allenstein über „die Schutzschrift des Flavius Josephus gegen Apion" anschließt.

— [Turnverein.] Auf das morgen, Sonnabend, Abend im Viktoria-Saal stattfindende Schauturnen machen wir nochmals aufmerksam. Das Turnen beginnt pünktlich um 8½ Uhr.

— [Der Gastwirthsverein für Thorn und Umgegend] begeht am Montag sein Wintervergnügen. Es wird eine gemeinsame Schlittenfahrt zum Schießplatz unternommen. Die Rückfahrt nach Thorn erfolgt um ¼8 Uhr. Bei Nicolai findet dann Konzert und Tanz statt.

— [Im Reichsanzeiger wird eine Uebersicht über die Höhe der Schneedecke] veröffentlicht. Danach betrug am 1. Februar die Höhe der Schneedecke in Zentimetern in Memel 38, Tilsit 45, Insterburg 31, Heilsberg 19, Königsberg i. P. 29, Magrabowa 44, Neidenburg 37, Osterode 28, Allstadt 27, Thorn 20, Konitz 22, Bromberg 27, Berent 17, Marienburg 16, Lauenburg i. P. 22, Köslin 36, Schivelbein 19, Fraustadt 30, Ostrowo 23, Posen 20, Tremessen 15, Samter 14, Paprotsch 16, Neustettin 20, Deutsch-Krone 31, Landsberg 12, Stettin 18.

— [Unterliegen Milchflaschen dem Aichzwange?] Mit dieser Frage hatte sich vor einigen Tagen das Kammergericht zu befassen. Dem Molkereibesitzer B. war zur Last gelegt worden, § 369 II des Strafgesetzbuches übertreten zu haben, da seine Milchflaschen zwar durch einen Füllstrich den Inhalt angaben, aber einen Aichungsstempel nicht trugen; das soll bei den Flaschen sämmtlicher Molkereibesitzer Berlins nicht der Fall sein. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu 4 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte legte Berufung ein und bat um seine Freisprechung, da die fraglichen Flaschen nur zum Transport, nicht aber zum Zumessen der Milch bestimmt seien; wirkliche Meßwerkzeuge blieben stets in den Händen der Verkäufer. Die Strafkammer erkannte auch auf Freisprechung des Angeklagten und erklärte, die Milchflaschen unterlägen nicht dem Aichzwange, da sie nicht zum Zumessen der Milch geeignet seien. Die Milchflaschen seien somit nicht als Meßwerkzeuge, sondern als Transportgefäße anzusehen. Der Staatsanwalt erhob gegen diese Entscheidung Revision beim Kammergericht und erklärte, die fraglichen Milchflaschen unterliegen unbedingt dem Aichzwange. Das Kammergericht erkannte indessen auf Abweisung der Revision, erklärte § 399 II des Strafgesetzbuches nur dann für anwendbar, wenn die Flaschen zum Zumessen von Milch bestimmt seien, was zwar möglich, aber hier nicht erwiesen sei.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 10 Grad C. Kälte; Barometerstand 28 Zoll 0 Strich.

— [Gefunden] am 5. Februar: ein Handkorb in einem Geschäft stehen gelassen. am 3. Februar, ein gelber Hund (Doggenart), auf den Namen Box hörend, zugelaufen bei Fleischermeister Hacke, Schlachthausstraße 24.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 0,26 Meter über Null.

Leibitsch, 3. Februar. (Gesell.) Die Bewohner des „Drewenzwinkels" gelangen entweder über die Fähre in Gumowo oder über die Brücke in Zlotterie über die Drewenz und so in die Verkehrsstraßen nach Thorn. Die Wasserbauverwaltung hatte die Fähre in Gumowo bis zum 1. Februar verpachtet. Es hat sich aber kein anderer Pächter gemeldet, und nun sind die Bewohner von Gumowo, Neudorf usw. vollständig abgeschnitten, da sie nicht über das Wasser können. Der ganze Drewenzwinkel gehört zum Amtsbezirk Leibitsch, jene zwei Dörfer zum Postamt hierher. Gumowo ist hier eingeschult, auch ist hier die Kirche. Wollen die Bewohner von Gumowo jetzt nach Leibitsch und nach Thorn, dann müssen sie erst einen großen Umweg von einigen Stunden über Zlotterie machen. Postsachen bekommen sie nicht, zur Schule und Kirche können sie auch nicht, der Verkehr ist auch mit Thorn fast vollständig gehemmt. Die Postdirektion und das Landrathsamts sind von der bedauerlichen Lage der Bewohner in Kenntniß gesetzt worden.

Kleine Chronik.

* Ein verheerendes Feuer hat in der Nacht zum Dienstag in Labiau sieben Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, in der Dammstraße eingeäschert. Gegen 10 Uhr Abends entstand der Brand in dem Gerbereigebäude des Herrn Großmann. Obwohl die Feuerwehr tüchtig arbeitete, konnte sie dem verheerenden Element wenig anhaben, zumal die Spritzen und Schläuche bei der Kälte wiederholt den Dienst versagten und immer wieder durch heißes Wasser gangbar gemacht werden mußten. Gegen ein Uhr Nachts schien das Feuer ziemlich gedämpft zu sein, und ein größerer Theil der Feuerwehr verließ die Brandstätte. Da ertönte um ½3 Uhr Morgens abermals das Feuersignal. Durch umherfliegende Funken war auch die Färberei Morgenrot in Brand gerathen. Von hier aus züngelten die Flammen hinüber nach dem Wohngebäude des Herrn Großmann, das ebenfalls bis auf die Ringmauern niedergebrannt ist.

* Bei einem Brand in der Mineralöl-Raffinerie in Czechowitz, der auf das Destillationsgebäude beschränkt geblieben ist, sind 31 Personen theils leicht, theils schwer verletzt worden, eine Person wurde getödtet, zwei werden vermißt. Der Schaden wird auf 60 000 bis 70 000 Gulden geschätzt.

* In einer Parfümeriefabrik in der Sepulvedastraße in Barcelona fand Mittwoch früh eine Kesselexplosion statt. Der Maschinist und zwei Arbeiter wurden getödtet, ein Arbeiter verwundet. Der Unfall ereignete sich, ehe die Fabrikarbeiter eingetroffen waren.

* Das Urtheil im Ehescheidungsprozeß des Prinzen Chimay geht im Einzelnen dahin: Der Gerichtshof verurtheilt die Prinzessin zur Zahlung einer jährlichen Rente von 75 000 Francs an den Prinzen für die Erziehung der Kinder, sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten. Jeden Monat einmal ist der Prinzessin ein einstündiges Zusammensein mit ihren Kindern in Anwesenheit einer durch den Prinzen zu bezeichnenden Person gestattet. Endlich spricht das Urtheil den Zigeuner Rigo des Ehebruchs mitschuldig, wodurch eine Heirath desselben mit der Prinzessin gesetzlich ausgeschlossen ist.

* Die große Kassenfirma Dauch und Schewen in Triest ist in Zahlungsstockungen gerathen.

* Aus Cantazara (Italien) wird gemeldet, daß gelegentlich einer Leichenfeier, bei welcher gegen 100 Personen versammelt waren, der Fußboden einstürzte, wobei drei Frauen todt blieben und eine Anzahl Personen verletzt wurden.

* Das englische Unterhaus nahm mit 228 gegen 157 Stimmen die zweite Lesung des von Begg eingebrachten Antrages betreffend die Ausdehnung des parlamentarischen Wahlrechts auf Frauen an.

* Mehrere Pestfälle sollen nach italienischen Meldungen in Massauah vorgekommen sein.

* Wenn der Storch in's Bahnwärterhaus kommt. In heißen Julitagen hatte der Klapperstorch über Nacht seinen Einzug in ein einsames Bahnwärterhaus der Linie Basel-Olten gehalten. Das war nun an sich nichts Besonderes, da man die Bekanntschaft dieses Vogels schon früher gemacht hatte. Was den Bahnwärter diesmal in Verlegenheit brachte, war der Umstand, daß seine eben neumelkbar gewordene Milchquelle, eine etwas eigensinnige, zimperliche Ziege, die Entleerung ihres Euters niemand weiter gestattete, als der Frau „Bahnwärterin", die aber natürlich dem Ziegenstalle „bis auf weiteres" fern bleiben mußte. Indeß, „ein Schlaukopf darf nicht dumm sein", dachte schließlich der Bahnwärter, schlüpfte in Rock und Jacke seiner das Bett hütenden Gattin, hüllte sein kurz geschnittenes Haar in ein dickes, wollenes Kopftuch und kroch, den Melkeimer in der Hand, in den niederen, düsteren Ziegenstall. Und siehe da, die Bewohnerin merkte nicht den ihr gespielten Betrug. Doch plötzlich — dem bei der ungewohnten Arbeit Schwitzenden gerann schier das Blut in den Adern — drang ein schriller Pfiff zu den Ohren des Bahnwärters; er hatte bei der Melkarbeit ganz und gar vergessen, daß ein Zug fällig war, dem die „Honneurs" gemacht werden mußten. Den halbgefüllten Milcheimer bei Seite setzen, in's Freie eilen und sich an der mit kunstgeübter Hand im Nu herabgelassenen Schranke aufstellen, war das Werk eines Augenblicks; als der Zug vorüber gebraust war, sah der Bahnwärter erst, daß er noch im Hausfrauen-Gewand war. Zwei Tage später traf ein dienstliches Schreiben ein, in dem der Bahnwärter Soundso auf Posten Nr. X. einen Verweis erhielt, dahin lautend, er habe vorgestern seine dienstlichen Obliegenheiten versäumt und werde, „wenn seine Frau noch einmal den Außendienst versehen müsse", wie am gedachten Tage, in eine Ordnungsstrafe verfallen; für diesmal wolle man noch Gnade für Recht ergehen lassen u. s. w. Unser Bahnwärter benutzte den ersten dienstfreien Tag, um sich bei seinen Vorgesetzten zu melden und diesen den Sachverhalt wahrheitsgetreu zu schildern. In dem betreffenden Bureau, in dem sonst stets feierlicher Ernst herrschte, soll man an diesem Tage und noch lange nachher äußerst vergnügte Gesichter gesehen haben.

* Diagnose. Arzt: „Merkwürdig, ich fühle jetzt zum zweitenmal Ihren Puls und immer noch schlägt er durchaus anormal rasch! Sagen Sie, schlägt er bei Ihnen vielleicht immer so rasch, gnädige Frau?" — Junge Frau (errötend): „Nein, Herr Doktor, nur wenn Sie mich bei der Hand fassen . . ."

* Verschnappt. Kindermädchen (allein heimkommend unter Thränen): Sind Se nur nich bös, Madam, — ich hab' das Bäby im Park verloren." — Madame: „Sie Unglücksmensch, warum haben Sie denn nicht gleich mit dem Parkpolizisten gesprochen?" — Kindermädchen: „Ach, Madam, das hab' ich ja die ganze Zeit gethan."

* Ein Egoist. Frau Banham: „Henry, was soll ich Dir zu Weihnachten schenken?" — Herr Banham: „Nichts! Ich muß dies Jahr sparen!"

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 5. Februar

Die Notirungen der Produktenbörse erfolgen auf Grund privater Ermittelungen.

Fonds: schwächer.		4. Febr.
Russische Banknoten	216,75	216,70
Warschau 8 Tage	216,25	216,20
Oesterr. Banknoten	170,45	170,45
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,90	99,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	104,40	104,40
Preuß. Konsols 4 pCt.	104,60	104,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	98,60	98,60
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	104,40	104,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. ll.	95,0[illegible]	95,00
do. „ 3½ pCt. do.	100,50	100,60
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	100,50	100,60
„ „ 4 pCt.	102,70	102,60
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	68,00	67,90
Türk. Anl. C.	21,60	21,80
Italien. Rente 4 pCt.	91,80	92,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,30	89,25
Diskonto-Komm.-Anth.	211,40	211,75
Harpener Bergw.-Akt.	182,80	183,70
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	101,50	101,50
Weizen: Mai	173,25	172,75
Loko in New-York	94⅛	95½
Roggen: Mai	126,00	125,75
Hafer: Mai	130,25	130,00
Rüböl: Mai	56,20	56,20
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	57,60	fehlt
do. m. 70 M. do.	38,00	38,10
Febr. 70er	fehlt	fehlt
Mai 70er	42,60	42,60

Wechsel-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Petroleum am 4. Februar, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark —,—
Berlin „ „ 10,65

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 5. Febr.

Loco cont. 70er	39 50 Bf.,	38 90 Gd.	—,—	bez.
Februar	39,50 „	38 50 „	—,—	„
Frühjahr	—,— „	—,— „	—,—	„

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, 5. Februar.

Berlin. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz" meldet, ist der Oberpräsident von Ostpreußen Graf Wilhelm v. Bismarck als Oberpräsident von Schleswig und der frühere Minister v. Köller als Oberpräsident von Ostpreußen ausersehen.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Allen Freunden und Bekannten, die uns bei dem Tode unserer geliebten Mutter so herzliche Theilnahme entgegengebracht, ebenso den werthen Mitgliedern des altstädt. evangelischen Kirchen-Chores sagen tiefgefühlten Dank

Thorn, den 4. Februar 1897.

Geschwister Liebchen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Kl. Boesendorf** Kreis **Thorn** Band II — **Blatt 80** — auf den Namen der **Robert** und **Adeline** geb. Piehlke-**Krienke**'schen Eheleute eingetragene in der Gemarkung Kl. Boesendorf, an Hohenhausen, belegene Grundstück (Käthnerstelle) — Wohnhaus mit Stall und Scheune mit Hofraum und Hausgarten —

am 3. April 1897,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 17,93 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 8,02,06 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt

Thorn, den 27. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das IV. Vierteljahr — Januar bis März — 1896/97 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 15. Februar 1897

an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathhause während der Dienststunden von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 28. Januar 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Bedarf des Rathhauses werden für den laufenden Winter noch **ca. 120 rm. trockenes Kiefern-Klobenholz I. Klasse** erforderlich sein, und soll diese Lieferung im Wege des schriftlichen Angebots vergeben werden.

Die Lieferung hat frei Rathhaushof je nach Bedarf zu erfolgen und liegen die näheren Bedingungen im Bureau I des Rathhauses zur Ansicht aus.

Schriftliche Angebote sind mit dem Anforderungspreis für je 4 Raummeter (1 Klafter) bis Montag, den 8. Februar d. J., bei uns abzugeben, und erfolgt Eröffnung und Feststellung derselben am Dienstag, den 9. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, auf dem Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Tr.).

Thorn, den 1. Februar 1897.

Der Magistrat.

Thurmbau
der altstädt. evang. Kirche.

In Submission sollen vergeben werden
1) die Anfuhr von ca. 700 Mille Mauerziegel.
2) Die Zimmerer- und Staaker-Arbeiten.

Die Bedingungen sind beim Küster einzusehen; Angebote **ad 1) bis zum 13. Februar, ad 2) bis zum 20. Februar** mittags 12 Uhr daselbst abzugeben.

Der Gemeinde-Kirchenrath.
Stachowitz.

In der Kaufmann **Hollatz**'schen Konkurssache von hier sollen im Bietungstermine

Mittwoch, d. 24. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden:
1. Hausgrundstück am Markte nebst Speicher. Mindestgebot 37 000 Mark. Soviel betragen feste Hypotheken,
2. das Eisenwaarenlager. Taxe ungefähr 16 000 Mark,
3. das Kolonialwaarenlager. Taxe ungefähr 4 000 Mark.

Besichtigung vorher zulässig. Näheres beim Unterzeichneten zu erfragen.

Strasburg Wpr., den 27. Januar 1897.

Der Konkursverwalter.
Wyczyński, Rechtsanwalt.

1 gebrauchter leichter **Kabriolett-**Wagen, ein- u. zweispännig zu fahren, ist billig zu verkaufen Leibitscherstraße 39.

M. Skowronski, früher Schmiede.

Fahrrad, gut erh., kauft sof. gegen Kasse

F. A. Goram, Baderstraße 22.

Eine Teichtheilmaschine,

sehr gut erhalten, steht ganz billig z. Verkauf **Neustädtischer Markt Nr. 9.**

Eine freundliche Wohnung,

3 Zimmer, renovirt, Breitestraße 14, sofort zu vermiethen.

Nach beendeter Jnventur

wird ein großer Posten

einzelner Roben u. Reste
Kleiderstoffe sowie Seidenstoffe

— um damit zu räumen — für jeden nur annehmbaren Preis ausverkauft.

Gustav Elias.

H. Loewenthal,

Traiteur, Gnesen,

empfiehlt sich den geehrten (jüd.) Herrschaften von Thorn u. Umgegend bei vorkommenden **Hochzeiten** und anderen Festlichkeiten zur Lieferung der Speisen, welche von mir vortrefflich und zur vollen Zufriedenheit der geehrten Auftraggeber ausgeführt werden. Prompteste Bedienung zu sehr soliden Preisen. Mit Referenzen daselbst stehe zu Diensten.

Hochachtungsvoll
D. O.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1896** beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Thorn, im Februar 1897.

Konrat Adolph.

Feuer!

Für eine eingeführte Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft wird ein thätiger **Agent** für Thorn gegen **hohe** Provisionssätze gesucht. Offerten u. **N. 125 D.** an die Exped. d. Ztg. erb.

Herren-Confection.

Zwei durchaus tüchtige **Verkäufer und Decorateure**, polnisch sprechend, finden per 1. resp. 15. März bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Offerten mit Photographie und Gehaltsansprüchen erbitten

Gebrüder Lachmann, Oppeln O./Schl.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco



Prachtvoll

sind meine weltberühmten **Harmonikas „Triumph“** in Bauart, Ausstattung und Tonfülle, wofür ich jede gewünschte **Garantie** biete. Nr. 193/4 m. 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 11 tiefen Falten, 40 prima Stimmen, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, großartigen Nickelbeschlägen, offener Claviatur, Stahlschutzeckenschonern, ca. 35 cm. groß. Preis pro Stück nur noch **M. 5.—** Dasselbe Instrument mit meiner selbsterfundenen abnehmbaren Hinterwand D. R. G. M. Nr. 63019 nur **M. 5.60, Nr. 23, 3-chörig nur M. 8.—, Nr. 27, 4-chörig nur M. 9.—, Nr. 34, 17 Tasten, 4-chörig nur M. 12.—.** Selbsterlernschule und Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg. Umtausch gestattet.

Alleinige Bezugsquelle nur beim Erfinder **Wilh. Müchler, Neuenrade** (Westf.)

Anerkennungsschreiben: „Gesandte Harmonikas sind großartig, wirklich Triumph der Jetztzeit“ **Obermühle M. Kramer.**

Wohnung

zu vermiethen Neustädtischer Markt 18.

Ein Raum

von 90 bis 110 Quadratmeter, in der Stadt gelegen, zum Abhalten von Versammlungen geeignet, wird **gesucht.** Offerten unter **H. O. 15** an die Expedition dieses Blattes.

Privatunterricht

in der **doppelten Buchführung, Correspondenz** und **kaufmännischem Rechnen** wird ertheilt **Strobandstrasse 19 II.**

Den geehrten Herrschaften Thorns und Umgegend empfehle ich mich hiermit als geprft. u. 5 Jahre thätige **Krankenpflegerin**, bitte daher auch um ferneren gütigen Zuspruch

Achtungsvoll

A. Boroszynska, Strobandstr. Nr. 9.

1 Maskenanzug b. z. verleih. Bäckerstr. 11, p.



Harzer Kanarienvögel!

Lieblich fleißige Sänger aus den renommirtesten Züchtereien empf. zum Preise von **8 bis 10 Mk.** das Stück

G. Grundmann, Breitestraße 37.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 M., 120 **bess. europäische** 2,50 M. bei

G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreisliste gratis

100 Briefbogen
100 Couverts

zusammen nur

1 Mark.

Spezialität!

Justus Wallis
Papier-Handlung.

2 kräftige Knaben, die Lust haben, die **Tischlerei gehörig** zu erlernen, können sich melden **Mocker**, Lindenstraße Nr. 47, bei Tischlermeister **Tober.** Ein unverheiratheter Geselle kann sofort eintreten.

Eine herrschaftl. Wohnung, 1 Etage, vorzügl. Lage, bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, vollständig renovirt, ist vom 1. April d. J. im Hause Seglerstr. 31, Ecke Altstädt. Markt, zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen.

Gelegenheitskauf!

Einen größeren Posten
Küchenhandtücher
Gesichtshandtücher
Tischtücher für 6, 8 u. 12 Personen
Kaffee-Gedecke
nur bestes Fabrikat
empfiehlt

Gustav Elias.

Alle Sonnabend Abend von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen

empfiehlt **Benjam. Rudolph.**

Schmackhaftes Landbrod

$6^1/_2$ Pfund schwer empfiehlt

A. Tapper, Neustädter Markt 9

Schmackhaftes Landbrot

$6^1/_2$ Pfund schwer empfiehlt

Bäckermeister **Grabowski**, Gerberstr. 14.

Ein anständig. jung. Mädchen

sucht vom 15. März oder 1. April Stellung in feinem Hause bei Kindern u. zur Stütze in der Wirthschaft. Offerten unter **N. 100** an die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht wird für ein junges Mädchen

Stelle als Lernende

in einem Papier- 2c. Geschäft mit Familien-Anschl. Off. u. **M. J.** postl. Marienwerder Wpr.

Für unser **Kurz- und Posamenterie-Geschäft** suchen zum baldigen Eintritt

einen Lehrling

mit guter Schulbildung und der polnischen Sprache mächtig.

Lewin & Littauer.

Einen anständ. Laufburschen

sucht **Max Gläser.**

Erlaube mir, meine

Kostümschneiderei

der gütigen Beachtung der Damen Thorn's und Umgegend zu empfehlen

Ida Giraud,
Modistin, Strobandstraße 4, I.

Elisabethstr. 16

ist die 1. Etage (renovirt) per 1./4. zu vermiethen. **Herm. Lichtenfeld.**

Kirchliche Nachrichten:

für Sonntag, den 7. Februar 1897.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Evangel. Erziehungsanstalt in Schadwalde.

Neustädt. evangel. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gastpredigt für die St. Georgen-Gemeinde.
Herr Prediger Falck.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für Bekleidung dürftiger Konfirmanden.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel

Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. evangel. Kirche.)

Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Kindergottesdienst.
(Neustädt. evangel. Kirche.)

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Evangel. Gemeinde in Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Schule zu Podgorz.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst in der Kapelle zu Kutta.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 5. Februar 1897.

Der Markt war mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	20	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	—	1	20
Zander	„	1	—	—	—
Hechte	„	—	60	—	90
Bressen	„	—	60	—	—
Barsche	„	—	—	—	—
Puten	Stück	4	50	—	—
Gänse	„	5	—	6	—
Enten	Paar	3	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
„ junge	Paar	1	20	1	40
Tauben	„	—	80	—	—
Hasen	Stück	3	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	4	—	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	80	2	—
Heu	„	2	75	—	—
Stroh	„	2	25	—	—

Schützenhaus-Theater.

Täglich:
Große
Künstler-Vorstellungen
auserlesenster Spezialitäten.

Neu! **Gebr. Wichmann** in ihren unübertr. Matrosenspielen Neu!

Frl. Hedy Serva, Liedersängerin | **Frl. Otti u. Trudi Silvias**, Gesangs-Duettistinnen.

Sensationell! Sensationell!

Geschwister Venturo,
Koryphäen der Luftgymnastik,
Großartige Drahtseil- und Trapezproduktion.

Bros Niagara, phänomenale Reckproduktion auf der frei balancirten Leiter. — Der urkomische Gesangshumorist **Otto Bayer**, aus dem Apollo-Theater in Berlin.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr:
Entree 50 Pf., reservirter Platz 1 Mk.

Die Direktion.

Artushof.

Sonntag, den 7. Februar, Abends 8 Uhr,

Gastspiel d. Bromberger Concordiatheater-Spezialitäten-Ensembles.

Alles Nähere durch Zettel.

Bengs, Direktor.

Männergesangverein „Liederfreunde“.

Sonnabend, den 6. Februar, Abends $8^1/_2$ Uhr, im Schützenhause:

Wurstessen und Tanz.

Turn-Verein.

Sonnabend, 6. Februar cr., $8^1/_2$ Uhr, im Viktoriasaale:

Schauturnen.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 13. Februar, Abends $8^1/_2$ Uhr im Schützenhaus:

Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Litteratur- u. Culturverein.

Sonntag, den 7. Februar,
8 Uhr Abends:

Ausserordentl. General-Versammlung.

Antrag auf Abänderung des § 21 des Statuts.

Im Anschluß daran **Vortrag** des Herrn Dr. Olitzki-Allenstein: „Die Schutzschrift des Flavius Josephus gegen Apion“.

Christlicher Verein junger Männer.

Gerberstr. 13/15 Hinterhaus parterre
Vortrag: Sonntag abends 8 Uhr.



Schützenhaus.

Heute, Sonnabend 6 Uhr Abends

Frische Leber-, Blut- und Grützwurst mit Suppe

auch außer dem Hause (eigenes Fabrikat).

Schankhaus I a. d. Fähre.

Heute, Sonnabend, d. 6. d. Mts.:

Großes



Wurstessen

mit Musik.

Restaurant Grützmühlenteich.

Heute Sonnabend, den 6. Februar, Abends 6 Uhr:



Großes Wurstessen.

Es ladet ergebenst ein

R. Roeder.

Wiener-Café, Mocker.

Sonntag, den 7. Februar:

Großes Kappenfest und Familienkränzchen.

Alles Nähere die Plakate.

Das Comité.

Eisbahn Grützmühlenteich.

Glatte und sichere Bahn.
(30 cm. stark.)

2 Wohnungen 1 Trp.,

3 Zimmer, Kabinet, Entree, Küche, Zubehör vom 1. April Hundestraße 9 zu vermiethen.

Ein großer braun-grauer **Hund** hat sich am 10. Novemb. eingefunden abzuholen gegen Futterkosten bei **Nemitz**, in Podgorz.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung“, Verleger: M. Schirmer in Thorn.